

Bei dieser Siesta schläft niemand

Tanz Die Tanzcompagnie Flamencos en route feiert ihr 30. Jubiläum in der Alten Reithalle Aarau mit «Siesta»



Wie eine Reise ans Mittelmeer: Licht und Bühnenbild erzeugen in «Siesta» eine Traumlandschaft mit mediterraner Atmosphäre.

ALEX SPICHALE

VON FRANZISKA MONNERAT

Zikaden zirpen, die Luft ist stickig, es riecht nach Holz in der Alten Reithalle Aarau. In der Mitte der Halle sind im gelben Gegenlicht, auf Stühlen sitzend, die Silhouetten dreier Männer auszumachen. Zaghaft beginnen sie zu wippen. Zu den drei Männern gesellen sich drei Frauen, die sich auf der in orangegrünes Licht getauchten Fläche vor der Zuschauerröhre an grosse, geometrische Eisenkulpturen schmiegen. Alle sechs Tänzerinnen und Tänzer der Compagnie Flamencos en route zücken spanische Fächer und schlagen mit diesen einen Rhythmus, in den die Musiker einstimmen.

Traum und Wirklichkeit

Die Einstiegszene von «Siesta», dem Programm zum 30. Jubiläum der Tanzcompagnie unter der Leitung von Gründerin und Choreografin Brigitta

Luisa Merki bringt eine ungewohnte, mediterrane Stimmung in die Alte Reithalle Aarau. Die Nachmittagsstunde drückt, die Bewegungen fallen schwer und das Bedürfnis, sich hinzulegen und zu dösen, wächst. Von diesem dämmrigen Bewusstseinszustand inspiriert, choreografiert Merki während des rund anderthalb Stunden dauernden Programms verschiedenste Bilder, die sich zwischen Traum und Wirklichkeit bewegen. In ihrer Ansprache erzählt sie, wie sich die Kreativität eines früheren Mitarbeiters erschöpfte, wenn er um seinen nachmittäglichen Schlaf gebracht wurde. Würde ihm die Erholung jedoch gegönnt, sprühte er nur so vor Ideen.

Die Vielfalt der Dialoge während des Stücks scheint schier grenzenlos: Tänzerinnen und Tänzer interagieren als Paar, in der Gruppe, reagieren auf die Musiker oder umgekehrt. Die Stimmen von Karina Nayr, Rocío Soto und Pedro

Obregon verstärken die Stimmungen und geben ihnen Tiefe. Während in der ersten Hälfte den Gedanken viel Raum gewährt wird, um umherzuschweifen, und die Melancholie überwiegt, nimmt **Riesige Vielfalt der Dialoge: Tänzerinnen und Tänzer interagieren als Paar, in der Gruppe, reagieren auf die Musiker oder umgekehrt.**

das Stück gegen Schluss an Tempo zu und die «Siesta» wird zur «Fiesta». Die gedankenverlorenen Blicke der Tänzerinnen und Tänzer weichen, sie lachen und scherzen miteinander.

Das eigens für die Alte Reithalle Aarau konzipierte Jubiläumsprogramm überzeugt durch seine atmosphärische Dichte. Insbesondere während der ersten Hälfte vermögen Licht und Bühnenbild eine Traumlandschaft zu er-

zeugen, welche die Möglichkeiten, die der Raum bietet, ausschöpfen. Die schweren Eisenkulpturen von Gillian White werfen flüchtige Schattenspiele auf den Boden und an die hohen Holzbalken. Das warme Licht von Velt Kälh nimmt die Zuschauer mit auf eine Reise ans Mittelmeer, nach Spanien, in die Heimat des Flamenco, lenkt die Aufmerksamkeit gezielt auf Details oder gibt dem Raum Tiefe durch kontrastreiche Beleuchtung der zweiten Hallenhälfte. Die Zuschauer tauchen ein in eine Fantasiewelt. Die sechs Tänzerinnen und Tänzer bewegen sich allesamt auf technisch professionellem Niveau und verlieren auch in synchronen Bewegungen ihre Individualität nicht. Die drei Männer, allen voran Alvisé Carbone, nehmen insgesamt grössere Prä-

senz ein als die Frauen. Besonders in den Bann zieht der Dialog zwischen der algerischen Sängerin Karina Nayr und dem schwedischen Musiker Erik Ryd-

Der Dirigent war der Star des Abends

Klassik Zur Saisonöffnung trumptfe das Argovia Philharmonie unter Gasdirigent Jun-ichi Hirokami mit einem unpathetisch gespielten Pathos-Programm auf.

VON ANJA WERNICKE

Pathos ist in der Musikkritik wahrscheinlich eines der am häufigsten verwendeten Kriterien. Zu viel davon wird heute in der musikalischen Interpretation gar nicht gern gesehen. Dabei

Anlass, seinen Saisonauftakt ebenfalls mit «Pathétique» zu überschreiben. Trotzdem war das Konzert im Kultur- und Kongresshaus in Aarau alles andere als pathetisch. Dafür sorgte die Beinahe an eine Gymnastikstunde erinnernde Dirigierweise von Junichi Hirokami. Und das ist keineswegs negativ gemeint. Vollkommen überzeugend schaffte es Hirokami, an den richtigen Stellen mit grosser Ernsthaftigkeit, an anderen mit einem beinahe erotischen Tanz aus der Hüfte die Musiker des Orchesters in die Richtung zu lenken, die er beabsichtigte.

Unkonventionell, aber eindeutig

nell und trotzdem eindeutig, dass auch das Publikum wunderbar nachvollziehen kann, wie er sich die Musik vorstellt. Mit ordentlich feurigem Antrieb lässt der klein gewachsene Japaner das Adrenalin in die Höhe schiessen. Selbstgefälliges Pathos ist dabei fehlzulegen. Mit seiner erfrischend unweiten Art und seinem hohen Engagement, das er bei jedem der drei Stücke im Programm ganz unterschiedlich einsetzte, beeindruckte der 56-jährige, der seit 2008 das Kyoto-Sinfonieorchester leitet, fast noch mehr als der junge, zum Ausnahmecellisten gehypte Nicolas Alstaedt.

Der 32-jährige, der unter anderem an

das Zusammenspiel mit dem Orchester mit kammermusikalischer Empathie. Heraus stach vor allem seine äusserst ruhige Artikulation im Allegro vivace des dritten Satzes, bei der er die Saiten kaum schwingen lässt, sondern sehr kurz, fast abgerissen spielt. Sehr zart und einfühlsam war dagegen seine Zugabe: kein virtuoses «Haar-drauf-Stück», sondern ein introvertiertes Cello-Duo aus dem Barock, das er mit dem ersten Cellisten aus dem Orchester darbot. Hier zeigte sich die Stärke von Alstaedt, der eher fundierte Gelassenheit als anstreckende Aufgewecktheit ausstrahlt.

Am Ende schwindet die Dichte
Auch nach 30 Jahren beweist die künstlerische Leiterin Brigitta Luisa Merki Ideenreichtum und bringt mit «Siesta» eine abwechslungsreiche Musik- und Tanzperformance in die Alte Reithalle. Schade ist einzig, dass das Stück gegen Ende etwas an Dichte einbüsst, die surrealen Traumbilder nach und nach verschwinden und Platz machen für verzerrte Alltagssituationen.

«Siesta» 30 Jahre Tanzcompagnie Flamencos en route. 24. und 27. September, 20.15 Uhr, Alte Reithalle Aarau. www.tuchlaube.ch

met, zu dem er eine unerfüllte Liebe hegte. Seinen Tod, der ihn einige Tage nach der Uraufführung erteilte, hatte der Komponist wohl erwartet, vielleicht sogar selbst hervorgerufen, zumindest wenn die Biografen. So steckt in dieser Musik eine unheimliche Schwere, die Hirokami mit durchleidet, als ginge es auch für ihn um Leben und Tod. Apokalyptische Bläserstimmen antworten auf lange Melodiebögen der Streicher mit triumphierenden Rhythmen im dritten Satz. Eine schluchzende Melodie vom Fagott eröffnet den Schlusssatz. Ist diese Sinfonie nun pathetisch? Nein, lautet die Antwort, jedenfalls